

"EUROPÄISIERUNG" DER FACHINFORMATION -
AUSWEG AUS DER KRISE?
Harald H. Zimmermann

Seit Mitte der 70er Jahre hat die Bundesrepublik Deutschland - vor allem im Rahmen des sogenannten IuD-Programms - erhebliche Anstrengungen unternommen, im eigenen Land eine bessere Infrastruktur und Informationsbasis für technisch-wissenschaftliche Fachinformation zu entwickeln.

Ein Ergebnis dieser Bemühungen ist die Schaffung von Forschungs- und Ausbildungsmöglichkeiten in der Informationswissenschaft (Information Science) an einigen Hochschulen, z.B. Konstanz und Saarbrücken. Nicht zuletzt durch grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung sollen die Probleme der Erschließung, Verteilung und Nutzung v.a. technisch-wissenschaftlicher Informationen gelöst, sollen die inzwischen mehr oder minder weit entwickelten Fachinformationszentren in ihrem Service für Wissenschaft und Technik gestützt werden.

Die moderne Informationstechnik eröffnet - so scheint es zunächst - erweiterte Möglichkeiten der Informationsspeicherung und -vermittlung: elektronische Datenspeicherung, weltweiter Zugriff durch Informationsverbundsysteme zu Literaturbasen in den Naturwissenschaften, zur Rechtsprechung in juristischen Informationssystemen. Die technologischen Anforderungen, auch international - gegenüber den

US-Datenbasenanbietern v.a. - mitzuhalten, haben die Bundesrepublik Deutschland beträchtliche finanzielle Anstrengungen unternehmen lassen um nicht plötzlich - zum Schaden der nationalen Wissenschaft, Forschung und Technik - den Anschluß zu verpassen.

Doch vor allem diese Investitionen in die informationstechnologische Zukunft haben sich bislang nicht ausgezahlt - m.E. auch kein Wunder angesichts der kurzen Anlaufzeit und der mit einer tiefgreifenden Reorganisation der IuD-Landschaft verbundenen zusätzlichen Belastungen, v.a. organisatorischer Art. Vor allem aber der potentielle Nutzer: der Wissenschaftler, Techniker, Lehrer, verharret augenscheinlich in Lethargie, ist technikfremd, bleibt bei "alten" Gewohnheiten der Literatursuche auf traditionellem Wege oder informiert sich weiterhin punktuell und ad-hoc nach dem "Schneeballsystem", wo er sich doch vielfach systematischer über SDI-Dienst oder On-line-Recherche mit Fachinformation versorgen könnte.

Angesichts der hohen Kosten der Fachinformation - insbesondere bei den inzwischen etablierten Fachinformationszentren wie FIZ 4 (Physik, Energie, Mathematik) und FIZ 16 (Technik) und der zunehmenden Finanzknappheit des Bundes und der Bundesländer war die nun eingetretene Krise der Fachinformation gleichsam schon vorprogrammiert: Mitten in der Aufbauarbeit droht ein absoluter Einbruch, der insbesondere die Konzeption des Ausbaus weiterer fachgebietsbezogener nationaler Informationszentren in Frage stellt.

Hier sind insbesondere die Sozial- Geistes- und Bildungswissenschaften betroffen, die gegenwärtig am wenigsten strukturierte Informationsvermittlung betreiben, sondern getragen sind von ad-hoc-Initiativen und Insellösungen. Auch wenn man hervorheben muß, daß die Vielfalt der Modelle, Theorien und Sachthemen etwa in den Geisteswissenschaften durch eine systematischere Erfassung, Vermittlung und Versorgung nicht eingeschränkt werden darf, so ist doch leicht einzusehen, daß der nahezu desolate Zustand dringend behoben werden muß, wenn man die Chance wahren will, national wie international am wissenschaftlichen Geschehen noch angemessen beteiligt zu werden.

Diese Chance ist m.E. - ganz im Sinne des IuD-Konzepts - weiterhin am besten zu wahren, wenn bei der Erschließung, Vermittlung und Versorgung von Fachinformation auch organisatorisch eine fachliche Nähe gewährleistet ist, also durch die Schaffung eines (nationalen) Fachinformationsverbunds mit einem entsprechenden IuD-Zentrum als Anlauf-, Schalt- und Koordinationsstelle.

Sicherlich genügt es nicht, bestehende IuD-Aktivitäten gleichsam zu "kumulieren". Wenn man die zentrale Frage, die letztendliche Finanzierung der Fachinformation und -dokumentation durch die Nutzer/Kunden, ernst nehmen will, so müssen folgende Prinzipien beachtet werden (Beispiel Literaturdokumentation):

- (1) Reduktion der Inputkosten (Rationalisierung)
 - (a) Nutzung von Daten, die im täglichen Betrieb einer Bibliothek, eines Archivs, eines Museums, eines Forschungsinstituts notwendig erhoben werden, für IuD-Zwecke (dezentraler "Input")
 - (b) Kooperation mit Verlagen zur Nutzung von Autoren-abstracts, Inhaltsverzeichnissen, Referenzangaben
 - (c) Abstimmung mit Datenbasenproduzenten im Ausland zur Aufteilung der Informationserschließung (Vermeidung von Doppelarbeit)

- (2) "Veredelung" der Daten, d.h. Verbesserung des Informationsmaterials
 - (a) verbesserte automatische Erschließung (Freitext),
 - (b) automatische informelle Übersetzung, v.a. deutschsprachige Titel/Abstracts ins Englische

- (3) Verbesserung der Akzeptanz von Informationsdienstleistungen
 - (a) bei On-line-Systemen durch mehrsprachige Thesauren
 - (b) durch Vereinfachung des technologischen Zugangs (z.B. Menü-Funktionen statt Kommandosprachen beim Retrieval)
 - (c) verstärkte Erstellung von Übersichtsartikeln zu diskutierten Themenbereichen

(4) Mehrfachnutzung von Informationseinheiten

z.B. Integration von "Current Contents" (Aufsatzartikel in neuen Zeitschriften) in elektronische Medien wie Datenbanken und Bildschirmtext

(5) Koppelung des IuD-Service mit Literaturversorgung (in den Geisteswissenschaften z.B. in Zusammenarbeit mit den Sondersammelgebieten)

Eine weitere Reduktion der Kosten - v.a. im Bereich des Output - könnte sich ergeben durch eine FIZ-übergreifende Konzeption für die sog. Hosts. Bislang stellt der Host eher die technische Anlaufstelle für einen Datenbank-Kunden dar. Es bietet sich jedoch an, dem technischen Zentrum - zumindest für verwandte Bereiche wie Geistes-, Sozial- und Bildungswissenschaften - fachgebietsübergreifende Funktionen in Teilbereichen des Informationsmarketing, aber auch der Produktion von (papierorientierten) Dienstleistungen, von Microfiche- Diensten usf. zu übertragen. Dabei muß allerdings die fachgebietsspezifische Betreuung des Kunden sichergestellt sein.

Alle genannten Faktoren können zu einer gewissen Entspannung der Finanzierungsproblematik beitragen, eine Kostendeckung kann damit kaum erreicht werden, wenn gleichzeitig die fachliche Information flächendeckend sein soll, d.h. alle weltweit erscheinende bzw. erarbeitete Fachinformation eingebracht werden soll. Hierzu reichen

internationale bzw. bilaterale Absprachen beim Erwerb von Informationseinheiten nicht aus, da auch in Zukunft ein Großteil der Kosten im Bereich der Datenverarbeitung und -veredelung anfallen wird.

Die nationalen IuD-Konzepte der Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft sollten daher daraufhin überprüft werden, inwieweit - unter Wahrung der jeweiligen Landesinteressen - aufbauend auf den positiven wie negativen Erfahrungen, etwa des IuD-Programms der Bundesrepublik Deutschland - zur Verbesserung der Fachinformation und Kommunikation - ein europäisches Konzept erarbeitet und verwirklicht werden kann.

Die Ansprüche an ein derartiges Konzept sind sicherlich hoch anzusetzen: So muß etwa gewährleistet werden, daß zum gegenseitigen Nutzen die Behandlung und Lösung der Sprachbarrierenfrage im Mittelpunkt der Forschung und Entwicklung steht. Insofern könnte auch das inzwischen projektierte EUROTRA-System, dessen Ziel die maschinelle bzw. computergestützte Übersetzung von Fachtexten ist, in diese übergeordneten Aktivitäten integriert werden.

Zugleich bietet es sich an, bei den national vorgesehenen Entwicklungen in bislang noch in der Planung befindlichen Bereichen - wie Bildung und Geisteswissenschaften - von vornherein einen stärkeren europäischen Bezugsrahmen einzubringen.

Schließlich wäre zu überlegen, ob nicht in Analogie zur "Gesellschaft für Information und Dokumentation" (GIG) ein "Europäisches Zentrum für Information und Kommunikation" errichtet werden sollte, das als ausführendes Organ und anwendungsorientiertes Forschungsinstrument das europäische IuD-Konzept infrastrukturell abstützen und dabei mit nationalen infrastrukturellen wie fachgebietsbezogenen Stellen kooperieren könnte.

Die hier vorgebrachten Skizzen können nur erste Anregungen geben, über die "nationale" Grenze hinauszuschauen - und dies nicht nur im technologischen Sinne, wie es bei EURONET/DIANE weitgehend der Fall ist. Die Ergebnisse einer ganzheitlichen Betrachtung von Information und Kommunikation in Wissenschaft, Verwaltung und Gesellschaft in der Europäischen Gemeinschaft können entscheidend das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen fördern und uns jenen Europa näher bringen, das in den Anfängen des Europa-Gedankens im Vordergrund stand. Dies ist bei allen ökonomischen Zwängen letztlich aber keine Frage des Geldes, sondern eines Europa-bewußten Handelns.

Ein Europäisches IuD-Programm könnte hierzu einen wesentlichen Beitrag leisten.